[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nur die allergrößten Kälber . . .

Genf ist eine besondere Gegend. Es gibt dort Sitten und Gebräuche, die man mit einer gewöhnlichen Rechenmaschine nicht erfassen und zusammenzählen kann. Es gehen dort auch Mentalitäten um, denen nicht einmal jeder Tiefenpsychologe auf den Grund kommt.

Nur in Genf ist es zum Beispiel möglich, daß eine Zeitung ihr 15jähriges Bestehen als Jubiläum ausschreibt und feiert. Bescheidenheit ist zwar eine Zier, aber 15 Jährchen sind doch ein zu kurzer Atem, um damit einen Jubiläumsballon aufzublasen. Allerdings kann man sich auch auf den Standpunkt stellen: Ist das nicht großartig und bestaunenswert, daß eine Zeitung wie die ‹Voix ouvrière› ganze 15 Jahre überleben kann? Normalerweise müßte man nämlich annehmen, in der freien und demokratischen Schweiz bestehe so wenig Bedarf nach einer Kommunistenzeitung von Moskaus Gnaden, daß ihr der Schnauf schon im Gründungsjahr und mangels Abonnenten und Inserenten von selbst ausginge. Aber eben, Genf ist eine besondere Gegend.

Immerhin kann man ein Jubiläum auch künstlich aufziehen. Um sich in Erinnerung zu rufen und von sich reden zu machen. Oder auch, um wieder ein wenig zu Geld zu kommen. Und in dieser Beziehung hat sich die kommunistische ‹Arbeiterstimme› nicht verrechnet. Denn weil Genf, ich schreibe es zum dritten und letzten Mal, eine besondere Gegend ist, sorgten und zahlten die Genfer Unternehmer, Industriellen und Geschäftsleute dafür, daß die ‹Voix ouvrière› an ihrem ‹Jubiläum› mit 30 Inseratseiten blaguieren und jubilieren konnte. Sie durfte es mit Recht und wird diesen Jubiläumsbeitrag auch entsprechend verjubeln. Denn nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber. Fest steht nämlich, daß die Auftraggeber und Bezahler dieser Inserate nicht Kommunisten sind. Es sind ‹nur› Höseler und charakterschwache Koexistenzialisten, Geschäftlimacher, die einem erhofften Geschäft mit dem Osten zulieb ihre Haut zu Markte tragen und sie selbst einem Kommunisten feilbieten, wenn er ihnen mit einem Profitlein den Appetit anregt.

Soll ich mich ärgern?

Mich tröstet die Haltung, welche die schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiter an den Tag legen. Auch mit ihnen, bzw. mit ihrem Verband wollten die Sendboten aus Moskau anbändeln. Nachdem eine Sowjetdelegation unter Führung des Genossen Retiwoj bei Fabrikanten in Genf und La Chaux-de-Fonds eines freundlichen Empfangs teilhaftig geworden war, wollte sie ihr Umarmungsbedürfnis auch auf den schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverband erstrecken. Wie fiel die Reaktion aus? Hatte das Liebeswerben Erfolg? Die Antwort gibt nicht ein Billet doux oder Liebesbrieflein, sondern das folgende Schreiben an die Botschaft der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Brunnadernrain 37, Bern:

«Am 5. Januar 1960 ist uns ein Schreiben des Vorsitzenden des Zentralkomitees der Maschinenbauergewerkschaft der UdSSR, Herrn W. Retiwoj, zugekommen. Darin wünscht diese Gewerkschaft, mit dem Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiter-Verband (SMUV) freundschaftliche Beziehungen herzustellen und möchte vor allem Auskunft über Aufbau, Mitgliedschaft, Organisationsverhältnis, Probleme und Aufgaben unseres Verbandes.

Sie wissen, daß der SMUV Mitglied des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften (IBFG) ist und den Kommunismus, welcher die freie Meinungsbildung und -äußerung mit allen ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln unterbindet, in seiner Gesamtheit und mit Entschiedenheit ablehnt. Mit einer kommunistisch gesteuerten Gewerkschaft wie derjenigen der Maschinenbauer der UdSSR, die wir nicht als echte Gewerkschaft anerkennen können, sind freundschaftliche Beziehungen unsererseits ausgeschlossen.

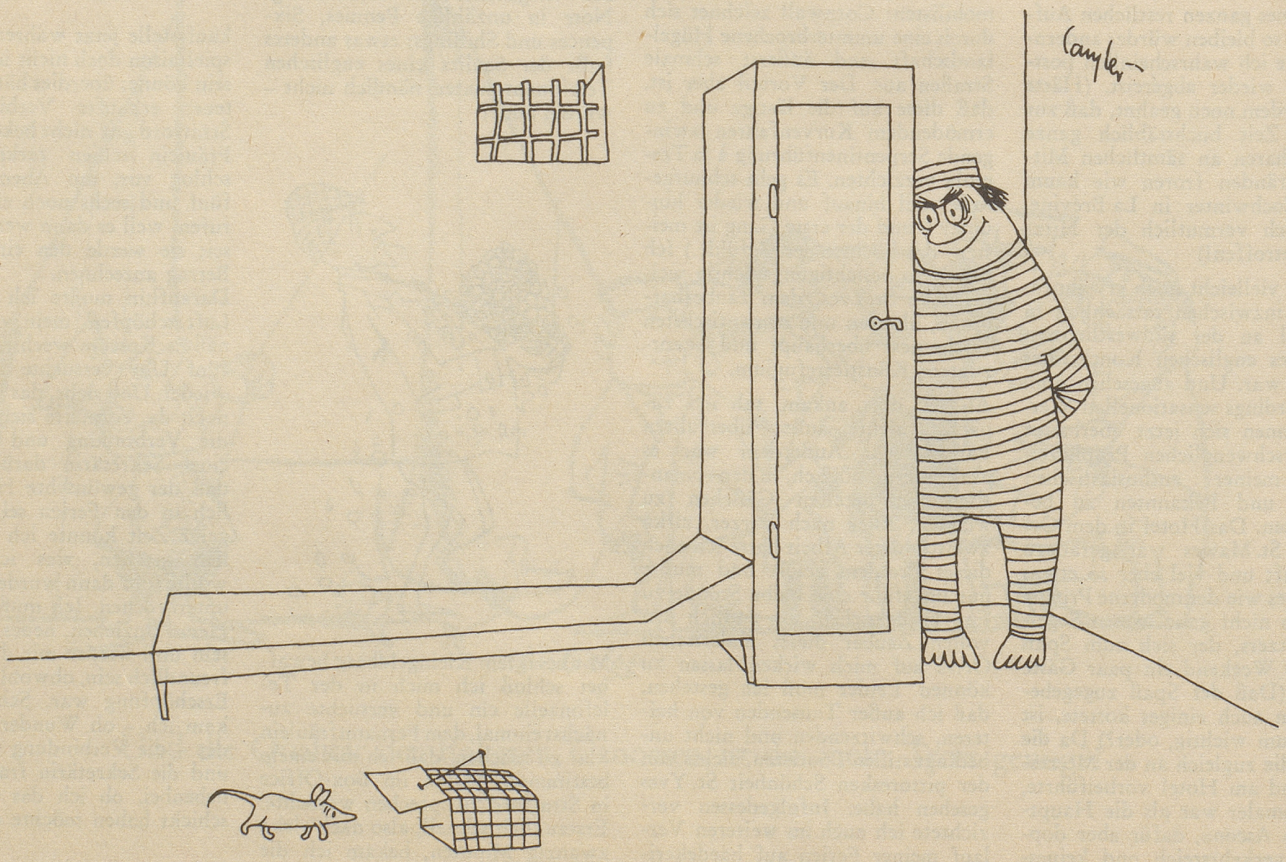
Wir bitten Sie, diese Antwort an die Leitung der Maschinenbauergewerkschaft Ihres Landes weiterzuleiten.

Schweiz. Metall- und Uhrenarbeiter-Verband:
Der Präsident: E. Wüthrich
Der Vizepräsident: A. Grädel

Dieses Verhalten und diese Haltung sollten sich die eingangs erwähnten allergrößten Kälber zum Vorbild nehmen. Und gleichzeitig sollten sie sich zwei Sätze hinter ihre Ohren schreiben, die vor und nach dem zitierten Brief im Organ des SMUV zu lesen waren:

«Wir haben seinerzeit den Aufweichungsversuchen der Nazis standgehalten; wir werden auch den Kommunisten gegenüber hart bleiben.»

Und:

«Mit dem Kommunismus gibt es für einen freiheitsliebenden Menschen keinen Kompromiß. Wir lehnen ihn ab, gleichgültig in welcher Maske er an uns herantritt.»

SEPP SEMPACHER